Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

38tes Stük. Ratibor, den 17ten September 1803.

Gesundheitskunde.

Erinnerungen in Betreff der physischen Erziehung in den ersten Jahren der Kindheit.

(Beschluß.)

Die Bewegung. Bewegung des Körpers ist das würksamste Mittel zur Ausbildung der Theile desselben, sie ist deshalb sehr zuträglich und höchst nöthig. In der frühesten Periode der Kindheit ist das Schreien selbst als eine Bewegung des Körpers anzusehen, und deshalb nicht immer als etwas Schädliches, sondern vielmehr als etwas Nützliches zu betrachten. Die ängstlichen Bemühungen zärtlicher Mütter, welche darauf bedacht sind, das ihnen schrekliche Geschrei ihrer Kinder so schnell als möglich zu hemmen, zwekken daher nicht immer auf das Beste derselben ab, besonders da noch dazu nicht selten nachtheilige Mittel zur Erlangung dieses Zweks angewandt werden. Es versteht sich hiebei indessen, daß ein lange Zeit anhaltendes ängstliches Geschrei eines Kindes als ein Beweis vorhandener Unpäßlichkeit betrachtet werden muß, und daß dieses allerdings die Aufmerksamkeit der Mütter und in vielen Fällen die Hülfe des Arztes erheischt.

Wir glauben hier noch das gelinde Wiegen der Kinder als ein sehr dienliches Mittel, denselben einige Bewegung zu verschaffen, empfehlen zu können. Man hat in den neuern Zeiten freilich sehr viele Einwendungen gegen das Wiegen gemacht, allein diese sind sammtlich nicht von der Art, daß durch sie der Vortheil desselben widerlegt und sein Nachtheil erwiesen wäre. Die Nachtheile, welche daraus entstehen sollen, treffen nur den Mißbrauch desselben, das zu oft angewandte und zu anhaltend fortgesetzte Wiegen. Auch die Einwendung, daß sich die Kinder zulezt so sehr daran gewöhnen, daß sie immer gewiegt seyn wollen, ist nach unserer Meinung ohne Gewicht, da sie den größten Theil des Tages schlafen, und es doch dann gar nicht empfinden, ob sie gewiegt werden oder nicht.

Ausserdem trage man die Kleinen, wenn sie wach sind, fleißig umher. Anfangs darf

dies freilich nur in der eingeschlossenen Zimmerluft geschehen, aber nach einer kurzen Zeit kann man die Kleinen unbesorgt in die freie Luft bringen lassen. Dann ist sogar nöthig, daß dies täglich geschehe, um sie an das Element, in dem sie zu leben bestimmt sind, so früh als möglich zu gewöhnen. Das bekannte Sprichwort: a teneris assuescere multum est, (jung gewöhnt, alt gethan) findet auch hier seine vollkommene Anwendung.

Können die Kinder gehen, so erlaube man ihnen, so viel sie nur immer wollen, sich zu bewegen. Am zuträglichsten ist es, wenn dies unter Aufsicht im Freien geschehen kann. Die so nöthige Entwikkelung der Kräfte des Körpers wird auf diese Weise am sichersten erlangt, und Kinder, die auch in diesem Stükke, wie wir angegeben haben, erzogen wurden, werden sich gewiß vor andern durch Festigkeit des Körpers und Gewandheit der Glieder auszeichnen.

Das Licht. Auch das Licht ist ein nothwendiges Erforderniß zur Ausbildung des Körpers. Vorzüglich äussert sich die Würkung desselben auf das Auge, allein sie ist auf dieses Organ durchaus nicht eingeschränkt, sondern erstrekt sich über den ganzen Körper. Daß sich dies würklich so verhalte, lehren zahlreiche an Thieren und Pflanzen angestellte Versuche und an Menschen gemachte Beobachtungen. Der Zutritt des Lichts darf daher auf keine Weise ganz verhindert werden, allein es ist Vorsichtigkeit nöthig, um die nachtheiligen Folgen zu vermeiden, welche durch ein zu helles Licht erzeugt werden können; dies gilt sowohl von der Sonne, als von einem jeden andern Lichte.

Entzündungen der Augen sind es vorzüglich, welche durch Versehen in diesem Punkte erzeugt werden. Sehr viele neugeborne Kinder werden davon befallen, und behalten denn nicht selten auf ihr ganzes Leben eine große Schwäche der Augen und eine Anlage, bei jeder Gelegenheit aufs neue Entzündungen der Augen zu bekommen. Eine vorsichtige Anwendung des Lichts sichert vor diesem Uebel gänzlich.

Die Geisteskräfte. Bei ganz zarten Kindern wird man freilich nicht in Betreff der Entwikkelung der Geisteskräfte fehlen, allein desto häufiger werden in einem etwas vorgerükten kindlichen Alter hieher gehörende Fehler begangen. Am leichtesten verfallen Aeltern bei der Erziehung ihrer ersten Kinder in dieselben. In der guten Absicht, ungewöhnlich kluge Menschen aus ihren Kleinen zu bilden, machen sie schon jezt den Anfang, die Seelenkräfte derselben zu entwikkeln, und vergessen dabei, daß dies nur erst dann geschehen kann und darf, wenn der Körper doch wenigstens zu einiger Ausbildung gelangt ist. Sie erwekken die Kräfte des Geistes auf Unkosten der Kräfte des Körpers, entziehen diesem die ihm nöthige Nahrung, und indem sie es nun auch so weit bringen, daß das Kind für sein Alter ungewöhnliche Fähigkeiten äussert, so legen sie den Grund zu einem schwächlichen und entnervten Körper.

Allein auch die Freude, ein ungewöhnlich geistreiches Kind zu besitzen, ist nur von kurzer Dauer. Nach der Abnahme der Kräfte des Körpers pflegt auch der sonst muntere und lebhafte Geist in eine ungewöhnliche Trägheit und Mattigkeit zu verfallen; mit einem Worte, die zu frühe Entwikkelung der Geisteskräfte geht in Stumpfheit derselben über. Gesetzt aber auch, wie es allerdings bisweilen der Fall ist, daß die früh entwikkelten Geisteskräfte sich erhalten, daß sie auch in der folgenden Periode des Lebens fortdauern, so kann man sie doch unmöglich für einen Gewinn erklären, weil mit ihnen zugleich ein kränklicher und schwächlicher Körper erzeugt wurde, der jeden Genuß des Lebens verbittert, Unlust zu allen Geschäften erwekt, und überhaupt den Mißmuth und die Unbehaglichkeit begünstigt, die dergleichen Schwächlingen eigenthümlich ist.

Aeltern, die mit Nachdenken für das Wohl ihrer Kinder sorgen, werden daher zuerst auf die Ausbildung des Körpers derselben bedacht seyn, ehe sie den eiteln Versuch machen, durch zu frühe Ausbildung ihrer Seele sie zu ungewöhnlich klugen Menschen zu machen. In der frühern Periode des Lebens hat der Körper den Vorzug vor der Seele, den er dieser denn freilich in der Folge abtritt.

Im allgemeinen kann es gar nicht bestimmt werden, wenn man den Anfang machen solle und könne, die Fähigkeiten des Geistes zu entwikkeln; dies richtet sich nach der geringern oder größern Stärke der Kleinen. Je schwächlicher die Konstitution derselben ist, desto länger muß die Ausbildung des Geistes ausgesetzt bleiben.

Die Befolgung dieser hier in der Kürze vorgetragenen Erinnerungen in Betreff der physischen Erziehung in der frühern Periode des Lebens wird gewiß den Zwek nicht verfehlen, gesunde und starke Kinder zu erziehen. Wir haben gesehen, daß die Regeln in Betreff dieses Gegenstandes durchaus nicht im Allgemeinen fest bestimmt werden können; alles richtet sich hier nach der verschiedenen Konstitution der zarten Kleinen.

Es ist daher immer Nachdenken nöthig, um in einem einzelnen Falle die gerade hier dienlichen Mittel anzuwenden. Rechtschaffene Aeltern werden sich aber auch gewiß die geringe Mühe geben, mit Aufmerksamkeit die körperliche Beschaffenheit ihrer Kinder zu untersuchen, hier noch die gegebenen Vorschriften anzuwenden, und die Würkungen derselben auf einige Zeit genau zu beobachten. Sollten diese den Erwartungen nicht entsprechen, dann freilich wird es Pflicht, einen gebildeten Arzt zu Rathe zu ziehen.

Meine geringen Bemühungen bei der Aufstellung der hier mitgetheilten Regeln werden auf das befriedigendste belohnt seyn, wenn auch nur für das eine oder das andere zarte Kind Nutzen daraus erwachsen sollte.

G. W. R.

Vermischte Materien.

Merkwürdige Aeusserungen eines Blindgebornen, der sehend ward.

Herr Grant, ein geschikter Okulist in England, hatte vor kurzem Gelegenheit, bei einem Blindgebornen, dem er zu seinem Gesichte verhalf, folgendes zu beobachten:

Die ganze Freundschaft des jungen Menschen wollte der Operation mit beiwohnen, es sey nun aus Theilnahme am Schiksal des Blinden, oder aus Neugier, das Benehmen eines erwachsenen Menschen von reifem Urtheil in dem Augenblik, wo er einen neuen Sinn erhielt, zu beobachten. Herr Caswell, ein Geistlicher, bat die Gesellschaft, den jungen Menschen, im Fall er sein Gesicht erhalten sollte, seine ersten Beobachtungen ganz für sich machen zu lassen, und ihn durch keine Darstellung irgend eines Gegenstandes, mit dem er vorher durch seine übrigen Sinne wäre vertraut gewesen, zu stören; besonders ermahnte er dessen Verwandten, sich ja nicht durch ihre Stimmen zu erkennen zu geben. Die Mutter des Blinden, seine Brüder, Schwestern und ein Frauenzimmer, das ihm eine sehr lebhafte Freundschaft eingeflößt hatte, waren zugegen, als Herr Grant seine Operation verrichtete, welches mit vieler Geschiklichkeit und Einsicht geschahe.

In dem Augenblik, da der Blinde die ersten Strahlen des Lichts empfing, verfiel er in eine Art von konvulsivischer Entzükkung, welche eine nahe Ohnmacht fürchten ließ. Der Augenarzt stand vor ihm, mit seinen Instrumenten in der Hand, und der junge Mensch betrachtete ihn sehr aufmerksam vom Kopf bis zu den Füßen; in der Folge heftete er seinen Blik auch auf seine eigene Person, gleichsam, als wollte er eine Vergleichung zwischen sich und Herrn Grant anstellen. Es schien, als ob er eine vollkommene Aehnlichkeit zwischen seinen und Herrn Grants Händen bemerkte; indessen ward er durch die Instrumente irre gemacht, welche er für wesentliche Theile der Hände an Herrn Grant zu halten schien.

Nach diesem ersten Augenblik der Verwunderung konnte die Mutter des Sehendgewordenen sich vor tausend in ihrer Seele vorgehenden Bewegungen nicht länger zurükhalten, sondern warf sich mit lauten Ausrufungen ihrem Sohne um den Hals. Wie der junge Mensch die Stimme hörte, konnte er nichts weiter herausbringen, als folgende Worte: „O Gott! wo bin ich? .... seyd ihrs meine „Mutter?“ .... und so fiel er in Ohnmacht.

Wie er wieder zu sich kam, so machte die Stimme des jungen Frauenzimmers, das er liebte, einen heftigen Eindruk auf ihn, und seine Neugier verdoppelte sich, als er seine Augen auf sie richtete. Nachdem er einige Minuten ganz stumm gewesen war, so rief er aus: „Was hat man mit mir gemacht? .... das „nennt man also Sehen? .... Seyd ihr auch „so glüklich, wie ich, wenn ihr zu einander „sagt: Ich bin erfreut, Sie zu sehen? .... Wo „ist Tom, der mich zu begleiten pflegte? Aber „es kommt mir vor, als ob ich ohne seine „Hülfe allenthalben hingehen könnte.“ ....

Er versuchte hierauf, einige Schritte vorwärts zu gehen: aber alle Gegenstände schienen ihn schüchtern zu machen. Wie man seine

Verlegenheit bemerkte, so rieth man ihm, daß er sich von seinem Geleitsmann so lange führen lassen sollte, bis er mit seinem neuen Sinn vertrauter wäre. Man stellte ihm seinen Tom vor, und Herr Caswell fragte ihn, was er sich für eine Vorstellung von ihm gemacht, ehe er ihn gesehen habe? .... Er gab zur Antwort: er habe den Tom für eine viel kleinere Maschine, aber von eben der Gattung, wie er selbst, gehalten.

Sobald diese neue Verwandlung etwas ruchbar geworden war, lief die ganze Nachbarschaft herzu, um Zeuge davon zu seyn. Wie nun der junge Mensch den Haufen immer größer werden sah, so fragte er Herrn Caswell, wie viele Personen er hier auf einmal vor sich sehe? .... Diese naive Frage machte, daß Herr Caswell lächeln mußte. Dieser Geistliche stellte ihm aber nun auch die unvermeidliche Nothwendigkeit vor, daß er wieder in seinen vorigen Zustand zurückkehren, und sich die Augen verbinden lassen müsse, bis sie nach und nach stark genug geworden wären, das Licht zu ertragen. Ihr müßt euch erinnern, sagte er ihm ganz sinnreich, daß Ihr auch nur nach und nach gehen gelernt habt, und mit dem Sehen hat es ganz dieselbe Bewandtniß. Es kostete indeß viele Mühe, ihn zu dieser kurzen Aufopferung zu bereden. Man führte ihn in ein finsteres Zimmer, bis sein Gesicht stark genug war, die gehörigen Dienste zu thun.

Die Zeit seiner Gefangenschaft über war er untröstlich. Er warf seinen Verwandten vor, daß sie sich der Zauberei bedient hätten, um ihn zum Besten zu haben. .... Als einige Tage hernach der Augenarzt erlaubte die Binde abzunehmen, so trug man dem jungen Frauenzimmer diese Verrichtung auf: denn man hatte Grund zu vermuthen, daß sie sich hierdurch ihrem Liebhaber noch angenehmer machen, und so viel Macht über ihn erlangen werde, daß sie die ersten Ausbrüche seiner Freude zu mäßigen im Stande sey.

Nützliche Stiftungen und Anstalten.

Einige Worte über die Entstehung des hiesigen Krankenhauses.

Unter den vielen und mannichfaltigen Vorzügen großer Städte vor den kleinern verdienen unstreitig ganz besonders wohlthätige öffentliche Anstalten mit gezählt zu werden, welche nach ihrem Zwecke entweder auf die eine oder die andere Art zum Besten der hülfsbedürftigen leidenden Menschheit würken, mithin ist an dergleichen größern Orten ein öffentliches Krankenhaus eben keine so ungewöhnliche oder auffallende Sache; ganz anders verhält sich dies jedoch in kleinern Städten, wo so wie bei uns, eine wohlthätige Anstalt dieser Art bisher ganz mangelte, und wegen Unzulänglichkeit der öffentlichen Fonds, dem besten Willen vieler guten Patrioten ohngeachtet, die Möglichkeit der Ausführung eines Gedankens dieser Art ganz und gar nicht abzusehen war.

Um wie viel mehr muß sich daher nicht jeder gefühlvolle Menschenfreund freuen, wenn er nunmehr demohngeachtet in unserer Stadt eine Anstalt entstehen sieht, die dazu bestimmt

ist, hülfsbedürftige arme kranke Personen aufzunehmen, und bis zu ihrer Genesung ohnentgeldlich zu verpflegen, welches Institut sein Daseyn blos der ausgezeichneten Wohlthätigkeit einiger gefühlvollen edlen Menschenfreunde zu verdanken hat.

Je seltener in unsern Tagen Beispiele der Art sind, daß Personen, die das Schiksal mit Glüksgütern segnete, einen Theil hiervon zu Errichtung eines gemeinnützigen, wohlthätigen Zweks verwenden, um so mehr sind gewiß einzelne Züge einer so uneigennützigen, großmüthigen Wohlthätigkeit der Aufzeichnung werth.

Zwar muß ich vorher die menschenfreundlichen Stifter dieser Anstalt recht sehr um Verzeihung bitten, wenn ich ihre Namen hier öffentlich nenne, und dadurch ihrer Bescheidenheit vielleicht zu nahe trete; allein wer mit so vieler Aufopferung das Gute und Edle zu befördern sucht, verdient gewiß seinen Zeitgenossen öffentlich genannt zu werden, und ganz die Hochschätzung derselben.

Ein edles menschenfreundliches Geschwisterpaar, nämlich:

der Senator und Kaufmann Herr Bordollo, und dessen Schwester
die verehelichte Frau Kaufmann Galli hieselbst,

hatten schon seit mehrern Jahren die Idee genährt, ein öffentliches Krankenhaus zur Aufnahme für arme kranke Personen zu stiften, allein wohl erwogen, daß durch den Bau des Gebäudes erst ein Schritt zur Realisirung dieser Idee gethan sey, und daß, ohne zugleich für einen hinreichenden Fond zu Unterhaltung dieser Anstalt zu sorgen, immer noch nichts wesentliches gewonnen wäre, hielten es die nunmehrigen Stifter dieser Anstalt für zwekmäßiger, die Ausführung dieses Plans so lange anstehen zu lassen, bis sich vielleicht mehrere edeldenkende Personen zur Erreichung dieses Zweks und thätiger Mitwürkung mit ihnen vereinigten; da sie, vermöge der ihnen als Gatten und Aeltern obliegenden Pflichten, die Gründung dieses Instituts ganz allein zu vollführen nicht im Stande waren.

Wenn nun auch schon diese Idee damals nicht gleich bei ihrer Entstehung ausgeführt werden konnte, so würkten die nunmehrigen Stifter desto thätiger im Stillen, und zwar mit so glüklichem Erfolg, daß sich einige Wohlthäter, deren Namen ich hier zu nennen, mir nicht erlaube, fanden, welche zum Fond dieser Anstalt bedeutende Schenkungen machten, und durch diese edlen menschenfreundlichen Handlungen die Ausführung des vorher gemachten Plans vor der Hand wenigstens im Kleinen möglich gemacht werden konnte.

Nachdem nun der Entwurf zu einem zwei Etagen hohen massiven Gebäude gefertigt, und von den Stiftern hiernach die Führung des Baues genehmiget worden war, so übernahm der Herr Polizei-Direktor Blühdorn die Mühwaltung der Ausführung dieses Baues, dessen unermüdeter Thätigkeit wir es zu verdanken haben, daß das Gebäude bereits unter Dach gebracht, und den 14ten dieses Monats schon der Knopf auf das auf dem Gebäude befindliche Thürmchen aufgesetzt werden konnte.

So wenig interessant es auch vielleicht für mehrere Leser dieser Wochenschrift seyn wird, wenn ich noch anführe, daß sich bei dieser Gelegenheit sowohl die Glieder des Wohllöbl. Magistrats, als auch mehrere der Honoratioren und Einwohner dieser Stadt auf dem Bauplatz eingefunden hatten, und mit den innigsten Wünschen für die möglichste Vervollkommung dieses nunmehr entstehenden Instituts auf das Wohl Sr. Königl. Majestät und des gesammten Königl. hohen Hauses, für Se. Hochgräfl. Excellenz den in Schlesien dirigirenden Minister Herrn Grafen v. Hoym, für den Wohllöbl. Magistrat und für die Stifter und Beförderer dieser wohlthätigen Anstalt unter Trompeten- und Paukenschall ein lautes Vivat gebracht wurde, so wird diese Nachricht gewiß für jeden Menschenfreund in der Rüksicht interessant seyn: daß die gute Sache doch nunmehr so weit gediehen, und die innere Einrichtung dieses Gebäudes bis zur Mitte des künftigen Sommers völlig zu Stande gebracht seyn soll.

Freilich ist gegenwärtig der eigentliche Fond zu Verpflegung der Kranken immer noch sehr klein, und es wird sich daher anfänglich nur auf die Annahme weniger Kranken eingeschränkt werden müssen, allein dies kann den Werth dieser Anstalt in den Augen vernünftiger Menschen wohl unmöglich herabsetzen, da schon die Erfahrung lehrt: daß wenige öffentliche Anstalten gleich bei ihrer Entstehung auf der Stufe der Vollkommenheit standen, als wohin sie es nach und nach brachten. Um wie viel weniger kann dies bei einer Stiftung der Fall seyn, zu deren vollkommenen Einrichtung viele Tausende erforderlich sind, und die ihre Existenz blos der seltenen Wohlthätigkeit einiger edeldenkenden Privatpersonen zu verdanken hat.

Sie gründeten dieses Institut in dem festen Vertrauen, daß die Menschenliebe ihrer Zeitgenossen zur Erweiterung dieser Anstalt thätig mitwürken, und die Nachkommen das angefangene Werk gewiß vollenden würden.

Zwar findet auch hierbei, so wie bei jeder neuen Sache, die Tadelsucht ein weites Feld zu Ausstellungen; der eine findet z. B. das Gebäude zu klein, ein anderer zu groß, ein dritter stellt Vergleichungen zwischen den berühmtesten Krankenhäusern in Berlin und Wien rc. an, und ein vierter, um doch auch etwas zu sagen, hat dabei wieder etwas anderes zu erinnern, und so erstrekt sich das kritteln bis ins Unendliche, ohne im geringsten zu bedenken, daß tadeln unendlich leichter, als selbst ausführen ist.

Wenn nun auch die Widerlegung dergleichen einseitiger Urtheile, die, ohne mit allen Nebenumständen bekannt zu seyn, so obenhin gefällt werden, sehr leicht ist, so gehört diese doch nicht zum Zwek meiner Abhandlung; und was schaden auch dergleichen schiefe Urtheile der guten Sache? ....

Dieses wohlthätige Institut ist nunmehr gegründet, und von der thätigen Mitwürkung unserer Zeitgenossen läßt es sich gewiß mit Recht hoffen, daß ein Jeder, dem das Geschik die Kräfte verlieh, durch thätige Mitwürkung dazu redlich beitragen wird, diese Anstalt in den Grad der Vollkommenheit zu bringen.

daß unsere Nachkommen einst segnend sagen können:

Sie haben das Werk nicht nur angefangen, sondern auch vollendet.

... he ...

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeige.

Statt dem beschwerlichen und nur Mißverständnisse erzeugenden Anmelden bei Familien-Ereignissen, kündige ich durch dieses Wochenblatt allen meinen Freunden und Bekannten die glükliche Entbindung meiner Frau von einem Knaben an. Ueberzeugt von ihrer Theilnahme verbitte ich alle Gegenkomplimente, und empfehle mich nebst den Meinigen zu fernerm gütigen Andenken.

Ratibor den 13. Sept. 1803.

G. v. Wrochem, Landrath.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Anzeige bemerkt Unterzeichneter, dafs forthin in allen den Fällen, wo auf dessen Jagd-Revieren ohne vorhergehende Rücksprache mit demselben gejagd oder gehetzt wird, nach §. §. 315 bis, eingeschlossen, 320 des XX. Tit. im II. Theil des allgem. Landrechts verfahren werden soll, und hienach die erforderlichen Invigilirungen verfügt sind, sowohl hier als in Ponenschütz.

Rudnick den 8. September 1803.

F. v. d. Marwitz.

Zu verkaufen.

Für Rechnung Eines Königl. Ober-Berg-Amtes ist im hiesigen Eisenmagazin eine Quantität Zink zum einzelnen Verkauf vorhanden: der Bresl. Centner wird hier auf der Stelle um 20 Rtl. preußisch, halb Courant halb Münze, von mir abgelassen. Denenjenigen, welche hievon Gebrauch zu machen wissen, gereicht dieses zu ihrer Notiz. Ratibor den 12. Sept. 1803.

v. Murr, Königl. Salz-Faktor.

Zu verpachten.

In Polnisch-Neudorf, auf der Landstraße von Krapitz nach Löwen, ist das Bier- und Branntwein-Urbar, die Schlacht- und Bakk-Gerechtigkeit, so wie der Kretscham und die Potasch-Siederei zu verpachten. Pachtlustige haben sich bei dem Freiherrn v. Dalwig in Dombrowka, oder bei dem Kaufmann Bordollo hieselbst zu melden.

Ratibor den 8. Sept. 1803.

Auf den 10ten Oktober d. J. Vormittags um 9 Uhr wird die Bier- und Branntwein-Arrende der Herrschaft Koptziowitz, dem Herrn Ernst v. Jänisch gehörig, durch Licitation vor dem unterzeichneten Justizamte auf dem Schlosse daselbst verpachtet werden, welches Zahlungs- und Kautionsfähigen Pachtliebhabern zur Erscheinung bekannt gemacht wird. Koptziowitz den 7. Septbr. 1803.

Just. Bönisch.

Getreide-Preis vom 15. Septbr. 1803.

	Der Breslauer Scheffel			
Back-Waitzen	2	Rthlr.	28	sgr.
Roggen	1	"	24	"
Gerste	1	"	16	"
Erbsen	"	"	"	"
Hafer	"	"	24	"